

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1981-1982)
Heft: 24

Artikel: Hellas ambiente
Autor: Santarossa, Hella
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hellas ambiente

hella in bewegung. "kamera schwenk auf aufnahme!" hella kommt, kurvt auf dich zu. sacht ein viertelkreisschlenker. stop. vor dir, hella ist da; nimmt sich nicht zurück: realistisch-intelligent, spröde-sensibel. feinfühlig-sicher setzt sie farbe in ihre bilder: plackenweise zärtlichkeit in rosa und hellblau (fahrrad tagbilder) – vehement hexendes, kreischendes schwarz (fahrrad nachtbilder).

hella war verheiratet – daher der name santarossa. ein italienischer schwiegervater, der tadelte, weil sie risotto "verkehrt herum" rühre...

sie würde lieber "hella wahnsinn" heissen.

ich sah hella fünf, sechs mal. das erste mal mit gefülltem sektglas,

beinen balanciere ich mich hinter hella holprig von moabit bis zur kneipe, kantstrasse.

ich schaue ihre bewegungen, ihre bilder an. hella arbeitet gegen eindimensionales an.

als ich hella helfe, ein von ihr gemaltes, grossformatiges bild aus dem künstlerhaus bethanien in ihr atelier oranienstrasse (berlin-kreuzberg) zu tragen und wir uns unterhalten (ich:) "mir geht's gut, weil ich ganz meinen eigenen rhythmus leben kann", ruft uns ein circa dreizehnjähriges türkisches mädchen aus einer gruppe spielender kinder heraus zu: "det wollt ick ooch!". hella und ich drehen uns lachend um und rufen gleichzeitig: "richtig!" (im juli 1979)



foto: a. thomas jankowski

ein paar schritte oberhalb des hauses, in der strasse, in der ich in zürich wohne: mich wolle sie kennenlernen – und bot mir ein sektglas an.

ein nächtliches mal in berlin. nach einem essen bei bignia corradini nimmt mich hella auf ihr moped. mit an den knien abgeknickten

vor ihrem usa-trip zeigt mir hella ein bildchen – zwei ältere frauen, die im "cafe keese" aneinander in gleichgemusterten kleidern tanzen, rührend-liebevoll-ironisch, nicht sentimental gemalt.

"det keene frau verwese, jeht'se ins cafe keese" (berliner volksmund)

"...nach fünfmonatiger erfahrung in san francisco über frauenemanzipation, muss ich sagen, dass mir die emanzipation auf beiden seiten in berlin weiter fortgeschritten vorkommt. die männer kommen mir hier so introvertiert vor. liebe und gefühle werden hier so schnell konsumiert wie alles andere. mir kommt es vor, als ob die leute hier von einem ereignis zum nächsten rasen. bloss kein loch entstehen lassen. es könnte ja passieren, dass man ins nachdenken kommt..."

(hella santarossa, san francisco, 18.5.80, aus einem brief an mich)

in den usa sieht hella bilder von helen frankenthaler, die sie begeistern. angestrengt malt hella mit vorzüglichem farbgespür abstrakte bilder, in die sie, wie sie meint "noch was realistisches" hineinsetzen müsse.

"die typische berliner zwickmühle" nennt christa dichgans dieses dilemma zwischen realistischer und abstrakter kunst. hellas – noch – abstrakte bilder sind frisch, haben schmelz, ohne in kitsch einzusumpfen.

in hellas wohnung, knesebeckstr., ein ambiente-bild, das mich fesselt. hella erzählt mir dazu ihre erinnerung an ein pflaumenkuchenessen in einer bauernstube. sie, als kind, kommt herein in diese stube, sie sieht die bauernkinder, deren vater gestorben ist, pflaumenkuchen essen: pflaumenviolette schweben zwischen entsetzen und alltag. hellas eigener vater starb bald nach ihrer geburt. ihre mutter verdient den lebensunterhalt als kauffrau, "tüchtig, aber auch streng" ist sie. zufällig sind wir in der selben gegend geboren, hella in düsseldorf. beide haben wir einen geistesbehinderten bruder.

die wände der knesebeck-wohnung liess hella "abgekratzt", ohne tapeeten. das kratzige passt, wirkt graffiti- und spröde-androgynes einladend. unter glühbirnen baumeln aufgespannte, chinesische regenschirme. hellas schlafzimmer allerdings bekennt farbe: rosa, dort hängen die

"foto-schatten" aus den usa. thema der fotos, wie der bilder und hellas "motion pictures" (filme) ist bewegung, schattenwerfen.

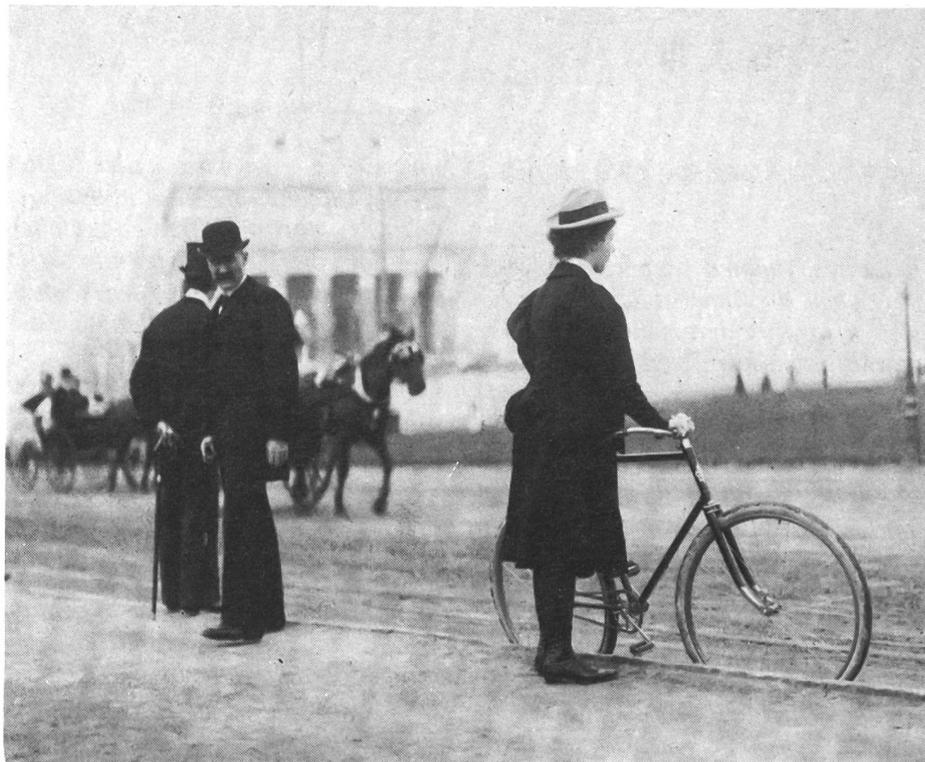
bettina von anim schreibt der gürderode:

"einmal sagte hölderlin, alles sei rhythmus, das ganze schicksal des menschen ... wie auch jedes kunstwerk ein einziger rhythmus sei..."

(in: gisela dischner "bettina", wagenbach, '78, s. 129)

hella, eine bild-erinnerung

die grosse mutprobe: als kind kreuzt hella in windeseile auf ihrem fahrrad die flugbahn – um zu ihrer freundin zu kommen.



"The new Woman" – Bicycling on Riverside Drive, New York 1896, Foto: Byron

meine fahrrad- geschichte, für hella

vater vornweg, ich "gut geschützt" zwischen ihm und der mutter, die als letzte in die kurve der landstrasse einfährt, im bremsen auf dem schötter wegrutscht, umkippt, stürzt; ein fahrrad-unfall. ich seh die biestigen schottersplitter, sich in ihr schönes, helles bein einfräsen, blut. ich entsetze mich. der ausflug wird abgebrochen.

mit einer hand ziehe ich mich an den holzlatten unseres gartenzaunes vorwärts. ich sitze auf meinem fahrradsattel. sehr angenehm werde ich überrascht: "es", der erste orgasmus

ich vornweg, vor den kleineren kindern, auch vor uli, der gleichalt ist. einen ketten-ausflug auf rädern ins nachbardorf. ich strande vor einem auto. der autofahrer schreit mich an: "ich hab schon mal ein kind totgefahren!", und will mich verprügeln. ich rette mich in einen bauernhof. er erfährt indes den namen meiner eltern. nächstentags kommt er, immer noch in prügelstimmung – wenn er mich schon nicht prügeln dürfe, dann sollten das meine eltern für ihn tun (was mein vater ansonsten bereits mehr als genug tat).

diesmal, dieses eine mal, nimmt mich meine mutter in schutz. erinnert sie sich an ihren eigenen fahrrad-unfall? sie steckt mich ins bett, lässt die jalousien herunterpoltern, sagt dem fremden, ich sei krank. einen gehörigen schock habe ich in der tat – aber, ich zweifele im dunkeln vor mich hin, ob meine mutter wohl genug gemacht habe, mich vor einem (fremden) mann zu schützen. was war mein verbrechen? ich war der gleitenden bewegung gefolgt. legte mich in die steil bergab fallende, uneinsehbare linkskurve, in die innere seite, wie ein sechstagerennfahrer (den man im übrigen mit gegenverkehr verschont, soviel wusste

ich aus dem fernsehen) – anstatt der banalen, der "richtigen", rechten strassenseite zu folgen.

mit elf jahren: tannennadelwege wegtrampeln, fahrrad fahren im wald. die bluse ausziehen, einen bh trage ich nicht, der fahrtwind teilt sich vor dem busen auf, ein wildes streicheln, entgrenzung. der einzige, der einem begegnen könnte, wäre der försterlehrling...

mit dreizehn arbeite ich, nicht selbstgewählt, "au pair" in kopenhagen. einmal fährt ein riesen feuerlöschzug vorbei, die mir anvertrauten dänischen kinder und ich hinterher, auf fahrrädern, durch mehrere stadtteile. um stunden verspätet kehren wir zurück, ich bin es, die die schelte abkriegt.

habe kaum je frei, doch einmal, da fahre ich auf dem fahrrad mit einer flasche coca-cola, meiner einsamkeit und zu süßem dänischen kuchen ans meer...

wenn ich heute meine freiheit träume, fahre ich (im traum) fahrrad und es riecht nach sommer

*angela thomas jankowski
zürich, april 1981*

teil III

anfang mai 1981, zürich

hella liest meinen text (teil I), lacht über sich, die 'bewegte': da habe sie sich instinktiv den richtigen namen gewählt, die kurzform von "hallo&ciao". laut pass hiesse sie hildegard.

der vater, ein glasmaler verliess die familie, da war hella ein jahr; er starb bald darauf. hella lernt später an einer glasfachschule. noch heute verdient sie ab und zu ihr geld als künstlerische beraterin bei der ausführung von glas-arbeiten.

hella: "nur nicht zu viel privates für die öffentlichkeit."

— soll ich den satz über unsere geistesbehinderten brüder streichen? hella: "nein. ich betete als kind, mein bruder möge schön und klug werden." der kranke bruder war für hellas leben mindestens so bestimmend wie die tatsache, dass ihr der vater früh verloren ging.

unsere feministische gruppe "macht&möcht" trifft sich vor dem kunsthaus zürich. ein grosses polizeiaufgebot fährt vor.

1. mai... wir suchen die strassen, die häuser, in denen rosa luxemburg lebte. keine gedenktafel, wie für büchner, lenin, joyce ... wir ohne

spraydosen ... in astrid keller-fischers atelier sehen wir rosa luxemburg portraits, eins mit ihren zahlreichen pseudonymen. ein drittes von astrid gemaltes bild gilt dem fliederbaum, den rosa im gefängnis pflanzte.

hella meint, wie rosa ihren flieder pflanzte, so male sie, hella, ihre bilder. sie hat eine depression, der setzt sie neue farben entgegen, bis sie aus der depression heraus immer mehr in "ihr" bild hineinkommt.

nach neun monaten usa zurück in berlin (mit der gegenteiligen meinung: amerikaner/-innen seien emanzipierter), malt hella santarossa ihre bilder anfangs zart, hellblau, rosa. je mehr berlin sie in die krallen kriegt, desto aggressiver werden teile ihrer bilder, wie in "preussische ostern" (1981).

wir besuchen elisabeth kauffmann (zh), die erzählt, sie gehe dreimal pro woche vor der arbeit im hallenbad schwimmen — wie angenehm die wärme: vom haus ins tram ins wasser.

hella mag das nicht, körper neben sich im wasser: "zu intim". als ich zu hause in die badewanne eintauche, schaut sie herein, plaudert...

nach dem lesen meiner geschichte (teil II), bemerkt hella, dass sie sich nie nach der symbolischen aussage ihrer fahrrad-bilder gefragt hat. plötzlich fällt ihr ein: "meine grossmutter fuhr schon fahrrad. wie alle frauen in unserer familie setzte sie den mann vor die tür — scheidung kam damals noch nicht in frage...

sie war fotografin und fuhr per rad zu ihrer kundschaft. mit den fotoaufträgen brachte sie sich und ihre kinder durch. sie war katholisch, ging aber nicht in die kirche, wenn sie am pfarrer vorbeiradelte, schimpfte der, sie sei 'des teufels!'"

santarossas nachtfahrerinnen-bilder verketteten den aspekt von hexe und fahrradfahrerin, androgyn. "sie" wird grell angeleuchtet, flackert auf, durchbricht, taucht ins schwarze weg:

"hallo&ciao": hella.

angela thomas jankowski,
5. mai 1981

hella santarossa

*1950 in düsseldorf/ brd
wohnt in berlin mit ihrer tochter
maya



"Ted-Mädchen", 1981" Kunstharz auf Nessel,
160 x 200 cm